

absehbare Zeit keinen Pfarrer gebe, rechtlich weiter existieren solle. Etwas, das auch Rom zum Erhalt der Kirche vor Ort unterstützte. Weder Priester-, Finanz- noch Gläubigenmangel rechtfertigten eine flächen-deckende Zusammenlegung von Pfarreien. Vielmehr müsse ein Bischof in jedem Einzelfall nachweisen, dass dies aus konkreten Gründen, die vor Ort liegen müssen, rechtlich und faktisch unabsehbar notwendig sei.

In seinem einführenden Exkurs skizzierte Thomas Schüller allgemeine kirchenrechtliche Gesichtspunkte zu Leitung und Struktur von Pfarreien. Er verwies dabei unter anderem auf die deutsche Sonderform, nach der Pfarreien auch nach staatlichem Recht Kirchengemeinden als Körperschaft des öffentlichen Rechts mit dem gewählten Kirchenvorstand als seinem rechtlichen Vertretungsorgan sind. Was mit Blick auf fusionierte Großparreien nicht unwichtig sei, da die Vermögen aus Kirchenfabrik, Pfarrfonds und Stiftungen an die Gemeinden gebunden seien, bei einer Fusion daher nicht einfach aufgelöst und für andere Zwecke eingesetzt werden dürften.

Auf dieser Basis beleuchtete er schließlich die Aachener Pläne etwas genauer. „Heute bei dir“ sei „prosaische Sprache für harte Entscheidungen“. Die öffentlich zugänglichen Texte dazu empfinde er noch als recht vage und in einer Sprache, die weder theologisch noch kirchenrechtlich sei. Neben acht bis 13 Pfarreien soll es zukünftig etwa 50 pastorale Räume geben, die am Sozial- und Lebensraum der

Gläubigen orientiert sein sollen, fasste er zusammen. Aus seiner Sicht sei demnach wohl Folgendes angedacht: Die Pfarrei ist nur noch rechtliche Hülle mit einem Pfarrer als Leiter und fungiert als „Aufsichtsrat“. Entscheidend seien die pastoralen Räume mit ihren Orten von Kirche, in denen vorrangig alle Seelsorgenden in Teams mit Ehrenamtlichen arbeiten und in denen Verkündigung, Gottesdienst, Leitung und Gemeinschaft mit Leben gefüllt werden sollten. Da hinein flössen dann auch die Kirchensteuermittel, wobei die rechtliche Ausformung noch unklar bleibe, da es klassische Kirchenvorstände

staatskirchenrechtlich nur auf Ebene der Pfarrei geben könne. Eine Möglichkeit seien „öffentliche kanonische Vereine“. Egal, welche rechtliche Form zur Verwaltung der Kirchensteuermittel für die pastoralen Räume man am Ende wähle, es werde wohl darauf hinauslaufen, dass mehr hauptamtliches Personal nötig sei.

In der sich anschließenden Diskussion zeigte sich, dass die Sorge vieler groß ist, dass in den geplanten Strukturen verloren geht, was Kirche vor Ort heute ausmacht. Im städtischen Umfeld machen Großparreien ja noch Sinn, aber im ländlichen Raum, wo die Entfernung größer seien, sei das schwierig bis katastrophal. In solch großen Einheiten fehle den

Verantwortlichen, Pfarrer und Gremien, der Bezug zu dem, was vor Ort wichtig sei. Das könnte die pastoralen Räume mit ihren Synergien konterkarieren, weil eine höhere Stelle nein sagen könnte, wenn es um das Geld zur Finanzierung gehe, so eine der Befürchtungen. Die Zufriedenheit der Menschen vor Ort, auf ihre Bedürfnisse einzugehen, das sei auch „römische Denke“, bekräftigte Thomas Schüller. Wichtig sei daher, Strukturen zu schaffen, die dem Rechnung tragen.

Eine Möglichkeit wäre, statt auf wenige große Pfarreien mit pastoralen Räumen auf 50 oder mehr Pfarreien zu setzen, die überwiegend nach 517,2 geleitet werden. Wobei es auch da natürlich immer einen Priester, wenn auch ohne Leitungsverantwortung, geben müsse, wie Thomas Schüller auf diese Idee hin anmerkte. Er brachte seinerseits noch eine andere Möglichkeit ins Spiel, nämlich

„die untere Ebene zu verfeinern“. Da, wo Ehrenamtliche schon Erfahrung in der Übernahme von Leitungsverantwortung gesammelt haben, zum Beispiel als ehemalige 517,2-Gemeinde,

könnten sich nicht-pfarrliche Gemeinden gründen. Das sei kirchenrechtlich möglich und könnte da, wo es lebendige Strukturen gebe, einen Bezugsrahmen schaffen.

Eines machte der Abend deutlich. Es bleibt wohl noch einiges zu tun, um die geplanten Strukturen auszustalten. Damit sie in Rom bestehen können, aber auch, um den Menschen vor Ort die Sicherheit und das Vertrauen zu geben, dass Kirche weiter lebendig bleibt.



THOMAS SCHÜLLER
» „Heute bei dir“ ist
prosaische Sprache für
harte Entscheidungen. «

INHALT

Zum Titel:

Am Ball bleiben



Foto: Missio

Am Sonntag ist Anpfiff zur Fußball-WM der Männer in Katar. Das Gastgeberland ist umstritten. Auch das Hilfswerk Missio informiert über die frauenvorachtende Gesetzgebung des Landes.

Bistum Aachen

Das Hilfswerk Missio zeigt Katar in Sachen Frauenrechte die Rote Karte 4

Patrick Wirges über die Hospizseelsorge als wichtiges Arbeitsfeld in der Kirche 6

Im Blick

„Heimat Kirche“: Die Leseraktion in der KirchenZeitung endet 10

Thema der Woche

Wo beginnt Freiheit – und wo endet sie? Ein Gespräch mit Ursula Nothelle-Wildfeuer .. 11

Aus aller Welt

Das Auswärtige Amt streicht Gelder für religiöse Berater 14

Gottesdienstzeiten 16

Glauben heute 27

Israel und seine Könige: Eine Geschichte des Scheiterns 28

Medien 30

Impressum 31

Leserbetreuung (Abonnement, Zustellung)

Tel. 02 41 / 16 85-214

E-Mail: vertrieb@einhardverlag.de